

schaft ist ein Kleid für alle Jahreszeiten, Bekanntschaft nur ein Sommerock. Freundschaft will Liebe, Bekanntschaft nur Hofdienst. Freundschaft erwidert, Bekanntschaft empfängt nur. Freundschaft vergilt Anerkennung und Bewährung in Wort und That, Bekanntschaft speist ab mit freundlichen Blicken und glatter Höflichkeit. Freundschaft ist Wein des Lebens, Bekanntschaft über Nacht gestandenes Zuckermesser, ohne Kraft und Geschmack. Vinde doch jeder, der einen Freund fand, ihn fest an seine Seele! Er hat einen Halt für das Leben; eine Wolke, statt der Juno, umarmt der, dem das Leben nur Bekannte zuführt.

Freundschaft ist eine hohe Himmelsgabe, und, wer einen Freund sein nennt, besitzt mehr, als ein Königreich. Wer aber liebt und geliebt wird, empfängt nicht nur vom, er empfängt im Himmel, denn der Himmel sinkt auf ihn herab.

Es ist ein eigenes Talent der Frauen, selbst der Frauen von Geist, dem fadeften und langweiligsten Schwäger, weil er etwa sonst ist, was man guten Menschen nennt, stundenlang gegenüber sitzen und seine Wörterwäsche für Unterhaltung nehmen zu können. Männern von Geist fehlt es dazu durchaus an Geduld und Gleichmuth. Sie begreifen nicht, daß ein langweiliger Mensch darum weniger, minder langweilig ist, weil er gut ist. Eine Unterhaltung über nichts und von nichts dünkt ihnen reiner Zeitmord, und in der That, kann ein Zwei- oder Dreigespräch, in dem nur Einer Ideen ausgiebt, für die er nichts zurück empfängt, und der Andere nur Klang und Schall zu Markte bringt, schwerlich für Unterhaltung gelten. Auch sieht ein solcher Wörter- und Redensartentrödel, der den Hörer weder froher, noch klüger, noch besser macht, einem subtilen Tödtter der Zeit ähnlich, wie ein Ei dem andern. Daß eine Frau von Geist, indem sie reich gefüllte Körner austreuet, dem Hülsen- und Strohzerkäufer ihr gegenüber diesen Zeittodtschlag großmüthig verzeihen, nachsehen, ihm dazu Geduld und Gehör leihen kann, weil doch dem armen Teufel die Zeit darüber hingehet, muß man bewundern; aber zugleich fühlt man sich doch glücklich, daß man es ihr nicht nachthun kann.

Was die Frauen, ihrer Bestimmung nach, seyn sollen und seyn können, läßt sich vielleicht in

folgende Erziehungs- und Lebensregeln fassen: „Liebe Frauen, erkennt die Stimme des Naturgesetzes, hängt dann treu ihm an, und übt es bescheiden aus. Dieses Gesetz bestimmt Euch zu Mitbeförderinnen menschlicher Tugend und Glückseligkeit, zu Theilnehmerinnen an der Gründung und Befestigung des großen Reiches Gottes durch sanfte Sitte und prunklose Geisteschöne; zu Freundinnen und Rathgeberinnen der Männer. Habt Geist, habt Herz, aber beschmutzt Euch nicht mit Bücherstaub, verzierathet Euch nicht durch Künstelei! Seid eine niedliche Octavausgabe der schönen Natur, kein Foliohand, in vergelbtes Pergament gebunden! Glänzt nicht, gefällt, habt Würde, nicht Stolz! Würde zieht an, Stolz stößt ab. Seid fromm aber frömmelt nicht, seyd andächtig, aber keine Betschwestern! — Macht uns die Welt zum Himmel, aber wahrte Eure Phantasie und Euer Herz vor dem Leben und Wesen in den Gebieten der Uebersinnlichkeit! Euer Amt ist — uns und Euch zu vermenschlichen, nicht zu übermenschlichen!

Glaube, wenn er nicht am Baume der Erkenntniß wächst, nicht als der Prüfung durch Vernunft eingeborner Sohn sich begründet, ist Licht in einer Blendlaterne; ja, er ist gar kein Licht, nur ein Stück knisterndes Kienholz, das wohl flackert, aber nicht leuchtet.

Daß wir hienieden nichts vollständig wissen, soll uns nicht abhalten, im Streben nach Erkenntniß unser Möglichstes zu thun. „Suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird Euch aufgethan!“ Aber man muß kein Licht im Keller suchen, und an kein Haus klopfen, das nicht bewohnt ist. — Wo das Licht nicht hineinfällt, kann man freilich, ohne Wunder, nicht sehen, und eben so wenig eingelassen werden, wo Niemand aufthun kann.
(Wird fortgesetzt.)

Die Erziehungsanstalt von Mont-Fleury. *)

Von Grenoble aus begab ich mich eines Morgens auf die schönen Anhöhen von Mont-Fleury; die Witterung war so angenehm, als in den lieblichsten Frühlingstagen. Der Himmel beleuchtete die

*) Aus: Les Pyrenées et le midi de la France, par M. A. Thiers. à Paris. 1825.